

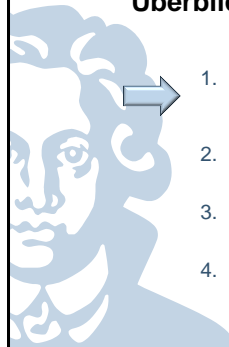


Auf dem Weg zur inklusiven Schule!?

Schulleitertagung der
GGG Hessen

Frankfurt, IGS Nordend
24. Mai 2012

Überblick



1. UN-Konvention – Integration – Inklusion
Ein Begriff macht sich auf den Weg zur völligen
Verwässerung
2. Ressourcen und Ressourcensteuerung
„All inclusive“ hat seinen Preis
3. Innere Schulentwicklung
Inklusion braucht eine Kultur des „Sich-Beratens“
4. Versuch eines Fazits

Ein Ergebnis aus einer Befragung von Passanten

„Ich glaube,
Integration ist für die Ausländer
und Inklusion für die Behinderten“

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

2

Von der Integration zur Inklusion: Von der Duldung zur Zugehörigkeit

Veränderte – gedankliche – Prämissen:

- Integration:
 - Ausgangspunkt Kategorisierung
 - Besonderung von Kindern, um sie dann besser integrieren zu können
- Inklusion:
 - Ausgangspunkt Vielfalt
 - Anerkennen der Unterschiedlichkeit und Individualität aller Kinder, Behinderung als ein Merkmal unter vielen
 - Verzicht auf
 - binäre Unterscheidung behindert/nicht-behindert
 - und damit auf Etikettierungen
 - Einbezug aller Differenzlinien
 - Geschlecht, Herkunft, sozio-ökonomischer Hintergrund etc

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

3

Vom Gemeinsamen Unterricht zur inklusive Schule

Ressourcensteuerung:

- System- statt individuumbezogen

Curriculum:

- Individualisierung für alle?

Innere Schulorganisation

- Vom Gemeinsamen Unterricht zum schulinternen Unterstützungssystem

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

4

Immer wieder: Artikel 24

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
- b) Menschen mit Behinderungen mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen (inklusive), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
- c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

5

Zweifacher Auftrag der UN-Konvention

Zugang zu inklusivem Unterricht

⇒ Systemebene

- Durch punktuelle Integrationsmaßnahmen kaum zu erreichen
„In the Netherlands parents were promised a free choice between regular and special schools, but since regular schools were not obliged to accept students with special needs and in fact often declined placement, parents' free choice was rather theoretical“ (Pijl & Frissen 2009, 374).

Angemessene Vorkehrungen für den Einzelnen

⇒ Personenebene

- Spannungsverhältnis zur „reinen Lehre“ der Inklusion
→ Verzicht auf Etikettierungen

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

6

Pijl & Frissen: Can Policymakers Make Education Inclusive?

„Policymakers cannot make education inclusive on their own. But they can support this.

The best support is by clearly stating what is expected from schools without prescribing how it should be done, by removing all hindrances in regulations and funding, by stimulating forms of additional training for teachers and by avoiding as much as possible funding systems requiring formal labeling procedures (...).

Policymakers can ask teachers to take full responsibility for all students in their class and make 'escape' routes (possibilities to refer students to specialists or schools taking over responsibility) less attractive, but it is essential that teachers know they are not on their own. Once teachers feel that, they are more likely to develop negative attitudes towards inclusive education and this 'infects' their colleagues as well (...). This implies that teachers must have access to support from school governing bodies, school management and from colleagues and support staff in- and outside school“ (2009, 374)

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

7

Zusammenfassend:

Politik und Bildungsadministration können inklusive Bildung nicht „erzwingen“, aber durch gute Rahmenbedingungen unterstützen:

- Klare Formulierung, was von den Schulen erwartet wird, ohne vorzuschreiben, wie dies gemacht wird;
- Abbau von Hindernissen in Vorschriften, Regelungen und im Finanzierungssystem;
- Förderung von Fortbildung;
- Möglichst weitgehender Verzicht auf formale Etikettierung von Schülerinnen und Schülern zum Erhalt zusätzlicher Ressourcen

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

8

Folgerungen:

Politik und Bildungsadministration können von den Lehrerinnen und Lehrern verlangen, die Verantwortung für alle ihrer Schülerinnen und Schüler zu übernehmen (und dabei „Hintertürchen“ schließen), aber:

- Lehrerinnen und Lehrer müssen wissen, dass sie nicht allein gelassen werden
- Unterstützung durch
 - Schulverwaltung und Schulleitung
 - Kollegiale Kooperation
 - Institutionalisiertes schulinternes Unterstützungsteam
 - Schulübergreifende Unterstützungsangebote

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

9

Unterm Strich: Internationaler Trend

Sonderpädagogische Grundversorgung der Einzelschule

- Systembezogen, auf der Grundlage der Gesamtschülerzahl
- Bearbeitet Probleme in der Bereichen Lernen, Sprache, Verhalten

Ergänzende schulübergreifende Unterstützungssysteme (regionale und überregionale Kompetenzzentren)

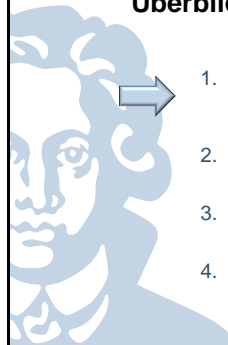
- Personbezogen
- Geistige und/oder motorische Entwicklung, Sinnesbeeinträchtigungen, Autismus, UK...

30.05.2012

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

10

Überblick



1. UN-Konvention – Integration – Inklusion
Ein Begriff macht sich auf den Weg zur völligen Verwässerung
2. Ressourcen und Ressourcensteuerung
„All inclusive“ hat seinen Preis
3. Innere Schulentwicklung
Inklusion braucht eine Kultur des „Sich-Beratens“
4. Versuch eines Fazits

Parameter der Finanzierung sonderpädagogischer Förderung

Art der Mittel

- Geld, Zeit (Stellen), Material, Hilfsmittel, Bauten...

Zahlungsempfänger

- Adressaten: Eltern/Schüler
- Schulen: Förderschule, Regelschule
- Zentren: Regionale / überregionale Kompetenzzentren
- Regionen: Gebietskörperschaften / Kommunen

Finanzierungsindikatoren

- Input
- Throughput
- Output

Finanzierungsindikatoren

Input – Finanzierung auf der Basis - angemeldeter oder gemessener

- **Bedarfe, zum Beispiel:**
 - Zahl der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
 - (Schlechte) Schulleistungsergebnisse etc.

Throughput – Definition von Aufgaben, Finanzierung von Diensten unabhängig von gemessenen Bedarfen:

- Basis: Gesamtschülerzahl, eventuell korrigiert durch Bevölkerungsindikatoren

Output: Definition von Zielindikatoren, „Belohnung“ von Zielerreichung

- (Gute) Schulleistungsergebnisse
- (Niedrige) Quote von Sonderschulüberweisungen
- Hohe Quote von Abschlüssen

Vor- und Nachteile

Modell	Vorteil	Nachteil
Input	Relative Bedarfsgerechtigkeit	Keine Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Schüler, keine Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Schulen
Throughput	Maximaler Einsatz der Mittel, Ressourcengerechtigkeit	Kontrolle der Mittelverwendung schwierig, Ressourcen bei hohen individuellen Unterstützungsbedarf überfordert
Output	Belohnung des Schulleistungs	Ressourcen werden nur bei Schulen eingesetzt, die einen hohen Anteil an Schülern mit besonderen Unterstützungsbedarf haben

Fazit

Mit dem Gedanken der Inklusion am besten vereinbar sind throughput-basierte Systeme an der Einzelschule

Diese geraten an Grenzen

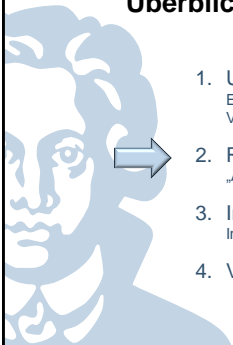
- Bei zu geringem Gesamtumfang der Ressource;
- Bei hohen individuellen Unterstützungsbedarfen, insbesondere in kleinen Systemen
- Bei der Notwendigkeit hohen Spezialwissens, spezifischer apparativer Hilfen und gleichzeitig niedrigen Fallzahlen

Unverzichtbar ist die Kombination mit input-basierten Systemen (und zumindest einem Monitoring des Outputs)

BFZs befinden sich künftig

- an der Schnittstelle zwischen Input- und Throughput-finanzierten Diensten und haben dort eine Steuerungsfunktion,
- bei erkennbar viel zu gering bemessenem Umfang der dazu zur Verfügung stehenden Ressourcen und
- dem Fehlen einer Regelung der Ressourcenverlagerung von den Förderschulen in den Aufgabenbereichs des BFZs.

Überblick



1. UN-Konvention – Integration – Inklusion
Ein Begriff macht sich auf den Weg zur völligen Verwässerung
2. Ressourcen und Ressourcensteuerung
„All inclusive“ hat seinen Preis
3. Innere Schulentwicklung
Inklusion braucht eine Kultur des „Sich-Beratens“
4. Versuch eines Fazits

Zusammenfassend: Was ist konkret zu tun?

Im Schulsystem

- Organisation (sonderpädagogischer) Expertise
- Bereitstellung angemessener Ressourcen und Entwicklung von Verfahren der Ressourcensteuerung

In der Schule

- Schaffung eines möglichst angst- und beschämungsfreien Unterrichtsklimas
- Ermöglichung von peer-Kontakten
- Einrichtung eines innerschulischen Unterstützungssystem und Entwicklung einer professionellen Kultur des (Sich)-Beratens

In der Klasse

- Abkehr von gleich-schrittigem Lernen, stattdessen:
- Balance von individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterrichtsformen

Was ist zu tun?

Im Schulsystem

- Organisation (sonderpädagogischer) Expertise
- Bereitstellung angemessener Ressourcen und Entwicklung von Verfahren der Ressourcensteuerung

In der Schule

- Schaffung eines möglichst angst- und beschämungsfreien Unterrichtsklimas
- Ermöglichung von peer-Kontakten
- ➔ **Einrichtung eines innerschulischen Unterstützungssystem und Entwicklung einer professionellen Kultur des (Sich)-Beraters**

In der Klasse

- Abkehr von gleich-schrittmem Lernen, stattdessen:
- Balance von individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterrichtsformen

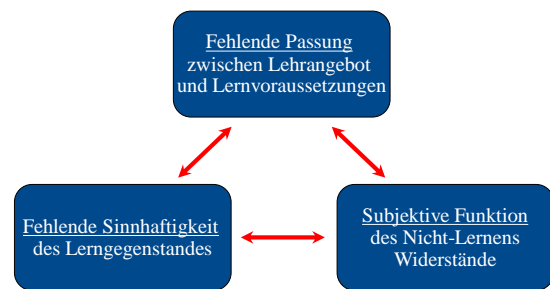
Innere Schulentwicklung

Für mich zentral:

Entwicklung einer Schulkultur des „Sich-Beraters“

- „Keiner kann alles können“
- „Beraten will gelernt sein“
- „Sich-Beraten(-Lassen) will gelernt sein“
- „Beratung ist nicht gleich Beratung“

Fallverständnis von Lern- und Entwicklungsproblemen



Ein (leicht) fiktives Beispiel

Schulische Leistungsprobleme

- z.B. in Mathematik

Hohe Fehlzeiten

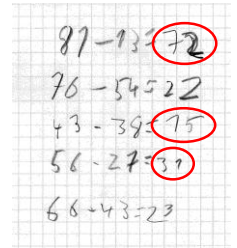
- Unsicherer Aufenthaltsstatus, häufige Begleitung der Mutter bei Behördengängen

Probleme im Verhalten

- Lässt sich nichts mehr sagen, lässt sich nicht helfen, verweigert die Mitarbeit, ständige Kaspereien

Und überhaupt

- ...



Verständnis von Lern- und Entwicklungsproblemen

Drei Ebenen:

Aspekte professioneller Kompetenz

Fehlende Passung zwischen Lernvoraussetzung und Lehrangebot	Erscheinungsformen	Diagnosestrategien	Interventionsstrategien	Form und Gegenstand pädagogischer Reflexion
Fehlende subjektive Sinnhaftigkeit des Lernangebots				
Störung erfüllt eine subjektive Funktion				

Problembereiche sowie mögliche Formen und Orte der Reflexion

Problembereich	Gegenstand der Reflexion	Form der Reflexion	Formaler Geltungsanspruch
Fehlende Passung	Sachstruktur und (typische) Aneignungsprobleme	Fachkonferenz / Fachberatung	Wahrheit
Fehlende subjektive Sinnhaftigkeit	Schule als Teil der Lebenswelt von Schülern	Falkonferenz / Runder Tisch	Richtigkeit
Subjektive Funktion der „Störung“	Interaktions-/ Beziehungsdynamiken	Intervision / Supervision	Wahrhaftigkeit

Beratung
im Kontinuum zwischen Delegation und Therapie

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Wenn es nur so einfach wäre...

- „Berater“ als Teil des Systems hat eine andere/weitere Rolle
- Advokatorische Funktion als dritter Pol
 - Vermittlung zwischen den Erwartungen der Institution Schule und den Möglichkeiten/Wünschen des Schülers...
 - ...und die Frage der Loyalität:
 - ⇒ **Institutioneller Auftrag!**
- Rolle per se spannungsvoll angelegt!

Therapie

- Aufarbeitung (biographisch verankert) psychischer Verletzungen

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 24

Überblick

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



1. UN-Konvention – Integration – Inklusion
Ein Begriff macht sich auf den Weg zur völligen Verwässerung
2. Ressourcen und Ressourcensteuerung
„All inclusive“ hat seinen Preis
3. Innere Schulentwicklung
Inklusion braucht eine Kultur des „Sich-Beratens“
4. Versuch eines Fazits

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 25

Fazit 1: Die bildungspolitische Ebene

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Weg hin zur Inklusion

- Aufgabe von hoher Komplexität der Aufgabe
- Bei bildungspolitisch „bescheidener“ Rahmung

Und trotzdem:

- Die UN-Konvention ist eine einmalige historische Chance
- Denn: Inklusion ist kein karitatives Projekt, sondern das Programm einer besseren Schule für alle Kinder
- Das Zeitfenster für Ihre Umsetzung wird nicht unendlich lange offen stehen
- Wenn wir uns jetzt entmutigen lassen, haben die rückwärtsgewandten Kräfte in Bildungspolitik und Bildungsadministration ihr Ziel erreicht:
 - Wir machen doch jede Veränderung mit,...
 - ...wenn nur alles so bleibt wie es ist!

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 26

Fazit 2: Die fachliche Ebene

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

1. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention führt zu einer erheblichen Ausweitung der fachlichen Aufgaben der Regelschule.
2. Diese sind *nicht individuell* (von der einzelnen Lehrer/in), sondern *nur institutionell* zu bewältigen.
3. Beratung und Sich-Beraten wird daher einen deutlich größeren Anteil der Lehrarbeit ausmachen.
4. Besondere Notwendigkeit auf das Setting zu achten
 - Organisation der Arbeitsteilung
 - Institutionalisierung von Raum und Zeit

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 27

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 28

Literaturhinweise

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Boban, I. / Hinz, A. (Hrsg.) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Entwickelt von Tony Booth und Mel Ainscow. Halle-Wittenberg: Martin Luther Universität

Department Bildung, Kultur und Sport des Kanton Aargau (2008): Bewertungsraster zu den schulischen Integrationsprozessen an der Aargauer Volksschule. Aargau [Download unter www.ag.ch/schulqualitaet/shared/.../bewertungsraster_schullintegration.pdf]

Hinz, A. (2002): Von der Integration zur Inklusion - terminologisches Spiel oder konzeptionelle Weiterentwicklung?. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 9:53, S. 354-361

Katzenbach, D. (2011): Praktisch erprobt, empirisch gesichert. Forschungsergebnisse zum gemeinsamen Unterricht behinderter und nichtbehinderter Kinder. Schulverwaltung spezial, 3:2011, S. 19-21

Katzenbach, D. / Olde, V. (2007): Beratungskompetenz im Spannungsfeld von Kooperation und Delegation -Spezifische Anforderungen an die professionelle Kompetenz an sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentren. In: Diouani-Streek, M. / Ellinger, S. (2007): Beratungskonzepte in sonderpädagogischen Handlungsfeldern. Oberhausen: Athena

Katzenbach, D. / Schroeder, J. (2007): "Ohne Angst verschieden sein zu können" - Über Inklusion und ihre Machbarkeit. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 58:6, S. 202-213 [Downloadmöglichkeit unter www.inklusion-online.net]

Katzenbach, D./ Schnell, I. (2012): Strukturelle Voraussetzungen inklusiver Bildung. In: Moser u.a. (Hrsg.): Die inklusive Schule. Standards für die Umsetzung. Stuttgart: Kohlhammer

30.05.2012 Auf dem Weg zur inklusiven Schule 29